Ulitsch.

Wernigerode 1735.

J m
1529

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-235853-p0001-1

Sendschreiben
Von
Der Pflicht eines treuen
Lehrers
In Absicht auf
Die PRIVAT-
Erbauungen/
An Sr. des Herrn
Abt Steinmetzens
Im Closter Berga/ Hochwürden
abgelassen
Von
Joh. Sigism. Ulitsch/
Hof-Diac. zu Stolberg.

WERNIGERODA,
Verlegts Michael Anton Struck
1735.

Universitäts-
Bibliothek
Halle

L 2 2258

Hochwürdiger/

In dem HErrn sehr theurer und wertheſter Herr Abt.

Nicht Begierde zu Neuerungen, oder irgend dergleichen thörichter Affect: ſondern ein wahrhaftes Verlangen nach Vollbringung des göttlichen Willens in meinem Amte hat mich von verſchiedenen Jahren her gedrungen, die Lehre von Privat-Erbauungen mit Ernſt zu unterſuchen, und was ich davon mit Gewißheit erkant, nicht nur in die Ubung zu bringen, ſondern auch noch häuf-

figer, als sonst etwa geschehen möchte, öffentlich und besonders vorzutragen. Anietzo nehme mir die Freyheit Ew. Hochw. einen kurtzen Abriß davon im Druck zu überreichen: nachdem nicht nur das Vergnügen habe, Dero, obgleich höchst unverdienten Liebe versichert zu seyn; sondern auch von dem zarten Verlangen nach dem Bau des Reiches GOttes, welches in Ew. Hochw. brennet, von der ersten Zeit an, da die Vorsehung GOttes in Dero Bekantschaft mich kommen zu lassen, mich gewürdiget, einen so gesegneten Eindruck gehabt, daß ich mehrmalen gewünschet Denenselben meine Hochachtung, Liebe und gantz sonderbares Vertrauen bezeugen zu können. Ew. Hochwürden werden also meine Freyheit in diesem Stück gütigst vergeben, und wo etwan in der Abhandlung selbst von mir

mir solte gefehlet worden seyn, mich, so wie es Dero Umstände und wichtigen Geschäfte zulassen wollen, in Liebe zurecht weisen.

Nicht alles, was den Namen der Privat-Erbauungen führet, ist von einerley Art: Daher auch die Pflicht eines treuen Lehrers in Absicht auf die Privat-Erbauungen verschieden ist. Einige derselben sind so beschaffen, daß sie diesen Titel nur abusive und ohne gnugsamen Grund führen: indem sie auf eine wirckliche Absonderung von der evangelischen Kirche, derselben öffentlichen Versammlungen und Glaubens-Bekentnissen hinaus lauffen; es mag nun im übrigen die heilsame Lehre unseres HErrn JEsu Christi darinn mehr oder weniger oder gar nicht noth leiden. Leidet die heilsame Lehre dabey noth: so setzet sich ein treuer Knecht JEsu

Christi, wiewol nicht anders, als mit apostolischen Waffen d. i. mit gründlichen Vorstellungen und liebreichem Ermahnen desto ernstlicher dagegen. Bleibt aber auch die göttliche Wahrheit bey solchen Absonderungen unverletzet: so kan er gleichwol damit keine Gemeinschaft haben; sondern warnet vielmehr dafür aufs nachdrücklichste. Massen die öffentlichen Versamlungen der evangelischen Kirche an sich selbst nichts strafbares enthalten, sondern vielmehr nöthig und heilsam sind: ob sie gleich mehrentheils, was ihre Verfassung betrifft, so wohl in Ansehung der Lehrer als Zuhörer einer grossen Correction bedürfen. So sind auch ihre Glaubens-Bekentnisse in wesentlichen Stücken dem prophetisch- und apostolischen Worte vollkommen gemäß: daß also alle dergleichen Abson-

sonderungen, wenn man auch aufs gelindeste davon urtheilen will, wenigstens aus einem irrenden Gewissen herrühren, und unnöthige Bewegungen in der Republique veranlassen, deren sich ein treuer Lehrer unmöglich theilhaftig machen kan.

Andere Privat-Erbauungen sind so beschaffen, daß ein Knecht JEsu CHristi die Gelegenheit, so ihm dazu gemachet wird, begierig ergreiffet: sich aber auch nicht zu sehr ängstet, wenn man ihm solche, seiner Vorstellungen ungeachtet, wiederum abschneidet. Ich rechne dahin, wenn man nebst dem, was in öffentlichen Versammlungen, oder Kirchen geschiehet, an einen cœtum numerosiorem, in einem Privat-Hause, oder das doch wenigstens keine Kirche ist, nebst beten und singen über einen gewissen Text

der Heil. Schrift eine Erweckungs-Rede hält, oder sonst eine erbauliche Materie druchtractiret. Das Wort GOttes kan nicht zu viel gehandelt werden. Die Worte des Apostels * sind Sonnenklar: Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen ꝛc. Und die Erfahrung hat es schon längst bestätiget, daß dergleichen engere Versamlungen, wenn sie anders recht beschaffen sind, noch einen grösseren Segen, als die gantz öffentlichen mit sich führen. Welches ich iedoch keinesweges so will verstanden haben, als wenn ich diesen letztern ihren Seegen abspräche: die Erfahrung streitet Gottlob abermal dagegen, und GOttes Wort beweiset allenthalben seine Kraft, es werde verkündiget, wo es wolle, wenn es nur ὡς λόγια τ̃ θε̃ , als GOttes Wort

* Col. III, 16.

*verkündiget wird. Inzwischen ist ja so viel auch unwiedersprechlich, daß an dem einen Orte ihm mehrere Hinderungen als an dem andern können entgegen gesetzet werden. Man erwege nur die grossen Aergernisse, welche in öffentlichen Versammlungen fast allenthalben, sonderlich aber in grossen Städten, durch leichtsinniges und üppiges Bezeugen vieler von denen, so anwesend sind, obwalten, in kleinern Versamlungen aber, da der Lehrer alles besser übersehen kan, wo nicht gantz, doch mehrentheils cessiren: so wird, was ich gesagt gantz deutlich werden. Jedoch weil dieses nur was zufälliges, das reale davon aber, oder die heilsame Verkündigung des Wortes auch in Kirchen statt findet: so glaube nicht, daß ein Lehrer deswegen einer Untreue

* 1 Pet. IV, 1.

könne beschuldiget werden, wenn er dergleichen Privat-Erbauungen nicht veranstaltet, oder fals sie ihm von der Obrigkeit verboten werden, darinnen nachgiebet. Er hat dabey nichts, als Vorstellung zu thun: übrigens aber jener anheim zu geben, wie sie es verantworten wolle, daß sie eine gute und heilsame Sache, auch wol bloß aus politischen Absichten, zu hindern kein Bedencken trägt.

Es giebt aber endlich auch Privat-Erbauungen, darüber ein treuer Lehrer bis auf die Bande, ja bis aufs Blut und Leben halten muß, weil sie zum Wesen seines Amtes und des Reiches CHristi gehören, auch ausdrücklichen Befehl GOttes in der Schrift vor sich haben. Hieher gehören.

(1) Die besonderen Unterredungen und Erweckungen, welche ein

Knecht

Knecht GOttes mit seinen anvertrauten Zuhörern vorzunehmen hat. Der müste noch sehr blind seyn am Bau des Reiches GOTTES, welcher sich einbilden wolte, daß es bloß mit predigen ausgerichtet sey. Vielmehr lehret die Erfahrung überflüßig, daß auch die nachdrücklichsten Predigten nicht recht zum Zweck kommen, wo sich ein Lehrer seiner Anvertrauten nicht auch besonders annehmen will. Man kan aber solches auch mit Gründen erweisen. Die Zuhörer eines Knechtes JEsu Christi sind nicht von einerley Art. Einige derselben liegen noch im Tode der Seelen, sind unwissend, und brauchen dahero nicht nur unterrichtet, sondern auch zum Leben, das aus GOtt ist, erwecket zu werden. Solte da wol dem Hirten-Amte eines treuen Lehrers gnug geschehen, wenn er es beym

blossen predigen und öffentlichen Catechisiren wolte bewenden lassen ? nimmermehr. Wie viel seiner Anvertrauten kommen gar nicht, oder doch sehr selten zur Anhörung der Predigten und Catechisationen? Andere die noch kommen, mercken nicht auf das, was gesagt wird. Noch andere verstehen es nicht, und die es etwa verstehen, appliciren es nicht auf sich, oder bleiben doch, wo sie es ja recht appliciren und durch die Wahrheit zum Gefühl kommen, bey blossen Bewegungen des Hertzens stehen, welche so wenig die Bekehrung selbst ausmachen, daß, wo keine weitere Führung dazu kommt, sie gewisser massen die Bekehrung hindern können. Weswegen ja freylich ein treuer Lehrer sich solcher armen Seelen auch besonders mit Ernst anzunehmen schlechterdings verbun-

bunden ist. Wird ihm, im fall er solches unterlassen wolte, sein Gewissen nicht immer sagen: diesen und jenen hättest du noch erretten können, wenn du dich mehr um ihn bekümmert ꝛc. Da es im Gegentheil grosse Freudigkeit des Hertzens verursachet, wenn man sich dessen völlig bewust ist, daß man es auch am Privat-Unterricht und aufmunteren bey keinem habe fehlen lassen. Es ist nöthig, schreibet dahero ein alter Theologus, * daß ein Prediger nicht allein auf der Cantzel publice mit grossen Ernst das seine thue, sondern auch privatim desgleichen. Und bilde ihm nicht ein, daß er hier oder damit vor GOtt entschuldiget seyn könne, sondern halte

* D. Sim. Musæus apud Dedeken. citante Strickio in Epist. quam Juri paroch. celeberr. Bœhmeri præmisit.

es vor das allergewisseste, daß, so lange er noch einige Mittel übrig hat, dadurch des irrenden und gefallenen Seele kan und mag gesuchet werden, er vor GOTT und seinem Gerichte nimmer entschuldiget seyn kan, er nehme dann dasselbe Mittel aufs äusserste zur Hand, und versuche dadurch das seine, also, daß an ihm mit gutem Wissen und Willen nichts mangele.

Gibt GOtt einen Lehrer Segen in seinem Amte, daß Leute nüchtern und ihrer Seelen Heil mit Ernst zu schaffen, ermuntert werden: so wollen die öffentlichen Predigten und Catechisationes allein ebenfals nicht zureichen. Einmal und zuförderst ist es auch dem treuesten und geschicktesten Lehrer nicht möglich alle Vortheile in einer Predigt oder Catechisation beyzubringen,

die

die solche erweckte Gemüther zu dieser und jener Zeit von nöthen haben; sondern wie Satan ohn Unterlaß neue Ränke erfindet, sie wiederum einzuschläffern und um alles Gute zu bringen, ja bey einem jedweden besondere Griffe gebrauchet, die auch in vielen Predigten sich nicht alle erzehlen und wiederlegen lassen: So muß ein Prediger die Freyheit haben, ja er ist vermöge seines Hirten-Amtes schlechterdings dazu verpflichtet, sich des Zustandes solcher erweckten Seelen öfters zu erkundigen, sie nach ihrer besondern Bedürfniß auch privatim, theils in seinem, theils in ihren und anderen Häusern, wie es die Gelegenheit giebet, zu unterrichten, mit ihnen zu beten, und auf alle mögliche Weise zu munterer Fortsetzung des angefangenen Lauffes zu erwecken. Überdem

dem so pflegen aufgeweckte Gemüther, welche im Gefühl ihres Elendes stehen, insgemein in gläubiger Zueignung des Verdienstes Christi sehr schüchtern zu seyn. Wann man nun in öffentlichen Predigten nicht anders kan, als um dieses Kleinod ein vielfaches Gehege machen, damit die Sichern nicht zufahren, und durch unzeitigen applicirten Trost noch sicherer werden: so ist es bey aller Orthotomie doch öfters gantz und gar nicht zu verhüten, daß diese guten aber blöden Seelen nicht zugleich von den Genuß des seligen Evangelii mit abgehalten, und also das, was ihnen eigentlich auf dem schmalen Wege zum Leben Nahrung geben muß, solten beraubet werden. So nöthig es also ist, daß aufgeweckte Seelen zum freudigen Wesen des Christenthums gelangen, wo man nicht will, daß sie unter

ter der Aengstlichkeit verderben und wieder zurück springen sollen: so nöthig ist es auch, ihnen privatim den rechten Kern des Evangelii ohne alle Schaalen ohn unterlaß vorzulegen, und sie zum gläubigen Genuß desselben fleißig zu erwecken. Und wie will man endlich doch über die Worte des lebendigen GOttes hin, der über versäumter Privat-Sorge der Lehrer für ihre Zuhörer das Weh ausruffet* und spricht: Wehe den Hirten, die sich selbst weiden, der schwachen wartet ihr nicht, und die krancken heilet ihr nicht, das verwundete verbindet ihr nicht, das verirrete holet ihr nicht, und das verlohrne suchet ihr nicht, sondern streng und hart herrschet ihr über sie. So sind auch die Worte unseres grossen Heilandes hievon klar

(*) Ezech. XXXIV, 2. - 5. seq.

klar genug, da er von einem ieden treuen Hirten erfodert, daß er seinen Schaaffen mit Namen ruffe. Welche Redens-Art, wie bekant, in der heiligen Schrift, ein gar genaues kennen, zärtliches Lieben, und sehr specielles Sorgen anzeiget. Nun ist zwar gewiß, daß wenn man allhier durch die Schaaffe alle und iede Zuhörer eines Knechtes CHristi verstehen wolte, es bey nahe das Ansehen gewinnen möchte, als würde von ihm etwas unmögliches gefodert: massen es ja sonderlich in grossen Gemeinden fast nicht practicabel zu seyn scheinet, alle und iede Glieder derselben so gantz eigentlich zu kennen, daß man von ihrem Seelen-Zustand zuverläßige Nachricht habe, und nach demselben mit ihnen umzugehen vermögend sey. Allein (1) es werden

(1) Joh. X, 3.

den die Schaaffe in dem angeführten Orte so beschrieben, daß man dadurch füglich keine andere, als aufgeweckte und ihres Heils wahrhaftig begierige Seelen verstehen kan: sie hören die Stimme des treuen Hirten, (*) sie folgen ihm, (**) sie kennen seine Stimme, (***) vor einem Fremden aber, der von GOTT nicht gesalbet, oder gesandt ist, fliehen sie. (*) Dieser wahren Schaaffe des HErrn JEsu pflegen in einer Gemeinde ordentlich sehr wenig, oder doch in Ansehung der gantzen Gemeinde die wenigsten zu seyn. Sie werden auch bald kund: die Böcke stossen sie, und sie, die Schaaffe, fliehen jener vertraulichen Umgang; halten sich im Gegentheil zu andern Schaaffen, sonderlich aber zu den Hirten, die sie nach l. c. als treu und von GOtt gesandt erkennen.

(*) v. 3. (**) v. 4. (***) l. c. (*) v. 5.

nen. Auf solche Weise nun kan es einem treuen Lehrer nicht schwer fallen, seinen wahren Schaaffen mit Namen zu ruffen. Gesetzt aber (2) Man wolte das Wort Schaaf in einem weitläuftigen Verstande nehmen, daß auch die Böcke oder unbekehrte Leute mit darunter begriffen würden: so ist doch so viel gewiß, daß keiner ein treuer Hirt seyn könne, bey welchem nicht wenigstens ein wahrhaftes Verlangen und Bemühen auch diese Letzteren genau kennen zu lernen, und ihnen nach ihren besonderen Umständen helfen zu wollen, gefunden wird.

Doch ich trage Bedencken Ew. Hochw. und andere, so dieses lesen werden, mit mehreren Beweis der Nothwendigkeit dieser Art der Privat-Erbauungen aufzuhalten: da, was etwa noch anzuführen seyn möch-

möchte, ohnedem gnugsam bekant, auch fast alle Systemata und Compendia Theologica in dem loco de Ministerio eccles. in diesem Stück meine Stelle vertreten, dessen, was selbst in jure Canonico davon gefunden wird, nicht einmal zu gedencken. Es möchte auch gegen das, so ich beygebracht, vielleicht mehr nichts eingewendet werden können, als dieses, daß es zwar ausser Streit gesetzet, es müsse sich ein treuer Lehrer seiner anvertrauten auch privatim annehmen: allein es dürfe solches eben nicht in ihrem oder in seinem Hause geschehen, sondern dazu sey der Beichtstul und andere dergleichen Gelegenheiten. Wenn es endlich alle Lehrer thäten: so könne es noch passiren. Aber, da es die meisten nicht thäten: so gäbe es nur Unruhe und Lerm, wenn etwa nur ein und der andere sich dergleichen unter-

unterwinden wolte. Allein (1) was das letztere betrift: so folget es durchaus nicht: diese und jene Sache macht Lerm, ergo ist sie verwerflich, man muß sie fahren lassen ꝛc. Das theure Evangelium von JEsu Christo hat noch iñer Lerm gemacht, wo es in rechter Kraft ist verkündiget worden, ja Lutherus sagt, es **muß** rumoren, item, * Wo Christus ist, da **muß** seyn Herodes, Pilatus, Judas, Caiphas, Hannas, dazu auch sein Creutz, oder **es ist nicht der rechte Christus**: wolte man es um deswillen als eine verwerfliche Sache ansehen, und dessen Verkündigung einstellen; So hätten die Jüden in den Apostolischen und die Päbstler in den Reformations-

Zeiten

* in einem Schreiben an Hrn. Hartmuth von Cronenberg. vid. B. Rambachii Sammlung einiger Trost-Briefe Lutheri.

Zeiten gut machen gehabt. Vielmehr muß man zusehen, ob eine Sache dem göttlichen Willen gemäß, und also nothwendig sey, hernach muß es heissen: Die Welt laß immer murren. Obrigkeit hat auch in dem Stück nicht Macht unter dem Vorwand der nöthigen Ruhe in der Republique durchzufahren und etwas zu verbieten, das GOtt geboten hat, sie müste denn wollen wieder GOTT streiten, und einen Päbstlichen Gewissens-Zwang von neuem einführen, wovon sie aber schlechten Lohn zu gewarten hätte (*). Ein Knecht GOttes wird und kan auch darinn nimer nachgeben, sondern lieber Kopf und Kragen vielmal, wenns möglich wäre, dran setzen. Moderiren, dirigiren in externis und accidentalibus kan Obrigkeit wohl, darin wird ein Knecht

(*) Sap. VI, 5. 6.

Knecht GOttes sich auch gern finden, z. E. daß er nicht allzuviel Personen auf einmal, oder unter währenden öffentlichen Versammlungen zu sich kommen lasse, u. d. g. aber essentialia fidei & religionis aufheben wollen, ist ein formales Streiten wieder GOTT, davon Obrigkeit, welche den Namen der Christlichen führet, auch nicht gern einen Schatten wird auf sich kommen lassen. Was aber (2) der Beichtstul anlanget: so weiß ich zwar wol, daß er von unseren theuren Confessoribus zum Zweck der Privat-Erbauungen beybehalten worden: ich glaube aber auch, daß weñ sie ietzt leben solten, sie in dem Stück eine grosse Veränderung längst würden getroffen haben, weil er sich nach seiner heutigen ordinairen formalität zu dem gedachten Zweck fast wenig oder gar nicht schicket;

geschwe-

geschweige daß er allein zulänglich seyn solte. Man erwege z. e. wie es in grossen Städten, oder volckreichen Gemeinden zu gehen pfleget. Will der Prediger sonderlich zur Winters-Zeit die Leute nicht zu lange in der Kirchen aufhalten, will er nicht daß sie verdrüßlich werden sollen, welches insonderheit schwangern und säugenden, auch andern schwächlichen Personen leicht begegnen kan: will er nicht, daß die so genanten Confitenten in einander drängen und stossen sollen, wie ich es an einigen Orten mit Augen gesehen habe: so muß er sich befleißigen einen ieden aufs kürtzeste abzufertigen. Zur gründlichen Erforschung der Hertzen und zulänglichen Unterredungen, welche von unsern Bekennern nach Erforderung der Sache selbst eigent-

lich intendiret wird, (*) ist fast keine Zeit dar. Und wenn sie auch da wäre: so leidet doch der Haufe der Umherstehenden keine vertrauliche und hertzliche Unterredung, sondern man muß sich mehrentheils, gleich wie in Predigten nur in generalioribus aufhalten, welches den gehörigen Nutzen unmöglich haben kan, auch des Namens einer privat-Erbauung kaum würdig ist. (**) Endlich wie oft kommen die Leute in den Beichtstul? muß man nicht zufrieden seyn, daß es höchstens alle Jahr 3. oder 4. mal geschiehet? Andere aber kommen noch viel seltener, und zum theil gar nicht. Wie kan nun der Sache gerathen werden, wenn ein Lehrer niemand anderswo als im

(*) A. C. p. 24. & 27. cod. Rechenb. & Apol. A. C. p. 159. & Art. S. p. 331.

(**) Conf. Ven. Langius Systema Contr. Antib. I, 561. §. XV.

im Beichtstul privatim erbauen soll? Nothwendig müsten darüber viele an ihrer Seele offenbarlich versäumet werden. Zugeschweigen, daß mancher Lehrer nach der Verfassung des Ortes, wo er stehet, gar keinen Beichtstul hat: soll er deswegen seine Zuhörer nicht privatim erbauen? wer wolte das sagen? Noch schlechter stehet es um die übrigen Gelegenheiten, an welche ein Lehrer seine privat-Erbauungen zu binden insgemein soll gehalten seyn, als da ist das Besuchen der Krancken: das Zureden vor Gerichte bey abzulegenden Eydschwüren, u. d. g. Denn was die Krancken betrift: so wissen diejenigen welche Augen von GOtt bekommen haben, leider! aus der Erfahrung, wie wenig ordentlicher Weise da auszurichten sey; und man kan es auch a priori schon abnehmen, was vor Segen das Wort

haben müsse, wenn der Leib von Hitze und Schmertzen abgemattet, die Seele aber wegen der genauen Verbindung mit dem Leibe ebenfals entkräftet, und überdem mit mancherley fürchterlichen Vorstellungen herum getrieben wird; wenn man des Patienten auf alle Weise zu schonen, von den Medicis, Freunden und übrigen Umstehenden beständig sich muß erinnern lassen, auch wol gewärtig seyn, daß, was man dem Patienten eingedrücket, wenn man den Rücken wendet, ihm wiederum ausgeredet wird. Ich sage nicht, daß GOtt der HErr bey Krancken und Sterbenden sein Wort nicht manchmal auch nachdrücklich segnen könne: aber wer will es einem treuen Lehrer anmuthen, daß er es darauf wagen uñ sein privat-Erbauen bis dahin verschieben soll? Endlich das Zureden

bey

bey Eydschwüren vor Gericht, betrift nur den wenigsten theil der Gemeinde, geschiehet sehr selten, und komt dahero hier gar in keine Consideration. Eben so ist es auch mit dem übrigen, so man insgemein vorzubringen pfleget, beschaffen: weswegen ich dabey mich nicht einmal aufhalten will.

Ich komme zu der 2ten Art der privat-Erbauungen, welche sich ein treuer Lehrer unmöglich kan nehmen lassen. Diese bestehet darinn, daß er allen seinen Umgang mit Leuten, wes Standes sie immer seyn mögen, sie gehören zu seiner Gemeinde, oder nicht, er besuche sie, oder werde von ihnen besuchet, mit allem ernst auf die Erbauung lasse gerichtet seyn. Was in diesem Stück vor Jammer mitten in der Christenheit im schwang gehe, ist am Tage. Von den meisten Gesellschaften,

auch die honete heissen, mag man mit Wahrheit sagen: GOttes ist bey ihnen vergessen. Der wird für einen Narren gehalten, welcher sich unterstehet, bey dergleichen Gelegenheit ein Wörtlein von der Liebe Christi und dem grossen Heil, so er erworben hat, vorzubringen: gleichwol singen wir alle: das ist eine selige Stunde, darinn man sein gedenckt, sonst verdirbt alle Zeit ꝛc. Soll nun ein Knecht Christi so mit laufen, wie die Welt läuft? Soll er die Zeit mit raisonniren, disputiren, Zeitungen, Karten, Würfel, Bretspiel u. d. g. zubringen? oder soll er thun, was seinem Caractere und einem Menschen-Fischer, einem Boten des Friedens, einem Manne GOttes, einem Vorbilde der Heerde gemäß ist? der würde gewiß sehr unbesonnen handeln, und die abscheuliche Blindheit seines Hertzens

erschreck-

erschrecklich offenbahren, welcher sagen wolte: Ey Beten, Singen, von GOttes Wort reden ꝛc. gehöre in die Kirche, alles habe seine Zeit, solche Conventicula wären verboten ꝛc. Aber von wem sind sie denn verboten? gewiß von GOTT nicht: der hat vielmehr befohlen die Zeit auszukauffen, (*) und alle Gelegenheit, wo für meine und anderer Menschen Seele etwas gutes geschaffet werden kan, begierig in acht zu nehmen. Solte dazu nicht ein treuer Lehrer vornehmlich verbunden und andere mit seinem Exempel zur Nachfolge zu reitzen ernstlich bemühet seyn? doch die Sache braucht keines weitern Beweises, und es ist

3. Noch eine Art der privat-Erbauungen übrig, darüber ein Knecht Gottes mit allem Ernst zu halten verbun-

(*) Eph. V, 16.

den ist. Nemlich er hat diejenigen seiner Zuhörer, welche die Gnade einer wahren Sinnesänderung empfangen haben, beständig und mit grossem Ernst zu ermuntern, daß sie mit dem anvertrauten Pfunde auch an anderen bey aller Gelegenheit treulich wuchern. Diese Gleichniß-Rede unseres Heilandes (*) kan ja unmöglich von Predigern allein verstanden werden. Die darinnen enthaltene Sache schicket sich auf alle Menschen: warum nicht auch vielmehr auf alle Gläubige, deren iedwedem der HERR ein gewisses Maaß seiner Gnaden-Gaben anvertrauet hat? Auch ist der Schluß gantz allgemein: (**) Wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe: wer aber nicht hat, d. i. wer die empfangenen Gnaden-Güter nicht recht

(*) Matth. XXV, 14-28. (**) v. 29.

recht anwendet, und also dieselben so hat, als hätte er sie gar nicht, indem er sie lässet müßig liegen, von dem wird auch das er hat, genommen werden. Das Königliche Priesterthum der Gläubigen verbindet Petrus so genau mit der Verkündigung der Kraft dessen, der sie zu seinem wunderbahren Licht beruffen hat, daß er das Letztere zum Endzweck des erstern machet, und bezeuget, wie sie eben darum Königliche Priester worden wären, daß sie verkündigen möchten die herrliche Kraft GOttes, so sie an ihrer eigenen Seele erfahren hätten. Eben aus diesem Grunde heissen sie in der Schrift Lichter: (*) weil sie nach der Gnade, so ihnen gegeben ist, auch andere suchen sollen zur Erkentniß der Wahrheit zu bringen, und wenn sie dazu

(*) Eph. V, 8. Phil. II, 15.

bereits kommen sind, darinn nach Möglichkeit zu stärcken. Ich will gern zugeben, daß dieses Leuchten der Gläubigen, dieses Verkündigen der Kraft GOttes, dieses Wuchern mit der empfangenen Gnade vornehmlich und am allermeisten durch ihren Wandel und durch ihr rechtschaffenes Wesen geschehen müsse: allein der Gebrauch ihrer Zungen zu diesem gesegneten Zweck, ist ihnen damit so wenig untersaget, daß er vielmehr an andern Orten heil. Schrift ausdrücklich geboten wird. (*) (**) **Wer glaubet der redet auch: und wes das Hertz voll ist, des gehet der Mund über.** (***) Ja da ein Gläubiger mit allem was in und an ihm gefunden wird, verpflichtet so wohl, als begierig ist, GOtt zu loben und seinem Nechsten zu

(*) Col. IV, 6. (**) Ps. LXVI, 16.
(***) XII, 34. 35.

zu dienen: warum solte ers nicht auch mit seiner Zungen thun, und thun dürfen? könte dieses Glied wol besser angewendet werden?

So unwiedersprechlich nun dieses alles ist: so wenig gehet meine Meinung dahin, daß ein iedweder Gläubiger das Recht habe einen formalen Lehrer abzugeben, öffentlich zu predigen, oder grosse Versamlungen, auch wieder willen der Obrigkeit zu convociren. Vielmehr hat er seines bürgerlichen Beruffes, seiner Profession, und Amtes treulich abzuwarten, bey dem allen aber nur zugleich der Gelegenheit fleißig wahrzunehmen, wo etwan ein Wörtlein zur Erbauung geredet, oder sonst etwas dahin abzielendes vorgenommen werden könne. Die Salbung lehret Maaß halten, macht daß man sich niemand aufdringe, seiner selbst nicht vergeß-

se und in Bekehrsucht verfalle, am wenigsten aber den Dienst treuer Knechte GOttes gering halte und für unnöthig ansehe: vielmehr es für eine besondere Wohlthat des seligen GOttes erkenne, daß er einen eignen Orden solcher Leute gestiftet, welche mit Hindansetzung aller irrdischen Geschäfte lediglich der heilsamen Lehre warten, ihre Hertzen damit erfüllen, und sich der Heerde mit Exempel und Wort nachdrücklich anzunehmen fähig und verbunden sind. Ein Mensch, welcher über das gesamte Lehr-Amt vermeinet hinweg zu seyn, stehet ohnfehlbar auf höchst gefährlichen Höhen, und hat grosse Ursach GOTT um ein demüthiges Hertz auf seinem Angesichte anzuruffen. Verlässet er aber aus eigener Bewegniß seinen Beruf darüber: so gehöret er unter die, so unordentlich wandeln,

welchen

welchen sich zu entziehen Paulus im Namen des HErrn geboten hat, (*) und mag bedencken, was Jacobus sagt: (**) Unterwinde sich nicht iederman Lehrer zu seyn: da es ja denen schon sauer gnug wird, welchen GOTT selbst solche Bürde aufgeleget hat.

Und hiemit habe ich zugleich dem sehr gemeinen Einwurf begegnet, welcher gegen diese Art der privat-Erbauungen pflegt gemacht zu werden, als würde damit dem Lehr-Amte zu nahe getreten, eine allgemeine Lehr-Freyheit eingeführet, und zu grossen Unordnungen Gelegenheit gegeben ꝛc. Denn gewiß, so wie ich dieselben nach dem Worte der Wahrheit eingeschrencket habe, ist alles dergleichen daraus keinesweges zu besorgen, sondern just das Gegentheil: wie Knechte

(*) 2 Thes. III, 6-12. (**) Jac. III, 1.

GOTTES aus der Erfahrung wissen, daß dergleichen ihrem Amte überaus förderlich ist. Und gesetzt, es lieffen hie und da Mißbräuche mit unter: Was kan die göttliche Wahrheit dafür? unordentliche Leute hat es immer gegeben: die muß man zurecht weisen, oder, wo sie nicht zu gewinnen sind, sie gar vermeiden, wie allbereit gezeiget worden. Sagt man doch sonst, wenn Knechte Gottes sich den Tantz-Lüsten und anderen vermeinten Mittel-Dingen wiedersetzen: Tollatur abusus, & maneat usus, da doch alle dergleichen Kram lauter abusus, Mißbräuche der Christlichen Freyheit sind. Warum solte denn diese Regel nicht vielmehr hier gelten, da man ausdrücklichen Befehl des lebendigen GOttes vor sich hat?

Ich kan nicht umhin die schönen Zeug-

Zeugnisse des Alterthums von dieser Sache hier beyzufügen, welche der berühmte Herr Arnold aus Chrysostomo und Augustino gesammlet und seiner Abbildung der ersten Christen einverleibet hat. (*) So redeten gedachte Lehrer damals die Gläubigen ihrer Gemeinden an: Lasset uns nicht so" nachläßig seyn in unserer Selig-" keit: vielmehr lasset uns von geist-" lichen Dingen reden. Einer neh-" me die Bibel in die Hand, ruffe" seine Nachbarn zusammen, (a) und" befeuchte mit dem göttlichen Wor-" te sein und der Zusammenkom-" menden Hertz: daß ihr also der" List des Teufels entgehen möget. Ich will, daß ihr alle Lehrer" seyd,

(*) vid. L. II, cap. V, n. 13.

(a) Diese sind also noch viel weiter gegangen, als ich zu gehen begehre.

„seyd, (b) und nicht allein unsere „Lehren anhöret, sondern auch an„deren unsere Lehre zubringet, (c) „die irrenden fasset, daß sie wieder„kehren zum Wege der Wahrheit: „wie auch Paulus sagt: (d) Einer „baue den andern. Also wird GOtt „unsere Anzahl vermehren, (e) und ihr

(b) Nemlich auf die vorhin von mir beschriebene Weise.

(c) Also kan diese Art des Lehrens gar wohl mit dem fleißigen Anhören der öffentlichen Lehrer bestehen. Wahre Knechte GOttes sind auch so wenig dawider, daß sie vielmehr auf alle Weise es befördern und befördern müssen.

(d) 1 Thess. V, 2.

(e) Das kan nicht fehlen, wo ein treuer Lehrer sein viel treuer Mit-Arbeiter und Gehülfen unter seinen eigenen Zuhörern hat. Und sind dennoch solche privat-Erbauungen ein gesegnetes Mittel Christi Reich zu befördern.

ihr werdet die Gnade reichlicher“
genieſſen/ wenn ihr für eure Glie-“
der ſorget. (f) Denn GOTT will“
nicht, daß ein Chriſt nur mit ſich“
ſelbſt vergnügt ſey, ſondern daß er“
auch andere baue, nicht allein mit“
der Lehre, ſondern auch mit dem le-“
ben. (g) Wiltu bey Chriſto ſeyn :“
ſo thue ſeinen Willen. Das iſt aber“
ſein vornehmſter Wille, daß du dem“
Nechſten beſſerlich ſeyſt. Er ſpricht:“
Petre, haſtu mich lieb? Weide mei-“
ne Schaaffe. So hat er nun dis“
zum Zeichen der Liebe geſetzet, wel-“
ches er NB. nicht zu den Predi-“
gern allein, ſondern zu uns al-“
len geſagt hat. Gleichwie der“
Lehrer ſchuldig iſt, die Wahrheit,“
die er von GOtt gehöret hat, frey“

zu

(f) vid. p. 34.

(g) Denn beydes muß zuſammen ſeyn. Cujus vita fulgur eſt, eius verba ſunt tonitrua.

„zu verkündigen: also ist der Zuhö-
„rer schuldig dieselbe treulich zu ver-
„theidigen. Thut ers nicht: so ist
„er ein Verräther der Wahrheit.
„Sagt iemand: Was gehet mich
„doch mein Nechster an? der erin-
„nere sich doch des Knechtes, der
„sein Pfund vergrub, (*) ihr wisset
„ja, was ihr in euren Häusern thun
„solt, mit euren Freunden, Haus-
„genossen, Clienten, kleinen und
„grossen. Wie GOtt euch die Thü-
„re aufthut, (oder Gelegenheit gie-
„bet:) da ruhet nicht, Christo etli-
„che zu gewinnen, weil ihr von Chri-
„sto gewonnen seyd ꝛc. Bey wel-
chen herrlichen Zeugnissen, dergleichen obgedachter Herr Arnold in verschiedenen Capiteln noch viel mehrere aufgezeichnet hat, dieses sonderlich muß bemercket werden, daß sie zu einer solchen Zeit ausgespro-

(*) Matth. XXV, 25. vid. p. 34.

sprochen, und hernach schriftlich verfasset worden, da die Christen schon öffentliche Versamlungs-Häuser oder Kirchen hatten, dessen nicht zu gedencken, das darinn dasjenige, was in den Kirchen geschiehet, und was in den Häusern bey dem gemeinen Umgang der Gläubigen mit anderen geschehen soll, immer gantz ausdrücklich unterschieden wird, zum Zeugniß, daß beydes beysammen stehen könne und müsse. Wodurch also der Gemeine, aber sehr nichtige Einwurf zugleich völlig hinweg geräumet wird, als giengen die apostolischen Zeugnisse von dieser Materie nur auf die allerersten Zeiten, da es an Kirchen noch gefehlet habe.

Diejenigen, welche eine wahre Veränderung des Sinnes erfahren haben, und demnach gläubig worden sind, müssen nicht nur erwecket

wecket werden mit der empfangenen Gnade überhaupt an anderen treu zu seyn: sondern sie sind auch der gantz besonderen Verbindlichkeit, ihrer untereinander, die sich als gläubige kennen, auf alle Weise wahrzunehmen, fleißig zu erinnern. Gläubige sind mit einander auf das genaueste vereiniget. Ein ieder derselben ist verpflichtet das Band solcher seligen Vereinigung, so viel an ihm ist, immer vester zu knüpfen. Auf daß sie (die Gläubigen) spricht unser Heiland, (*) alle eines seyn, gleichwie du Vater in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eines seyn, auf daß die Welt gläube, du habest mich gesandt. Was kan nachdrücklicheres von der Vereinigung der Gläubigen gefunden werden? Es will also gantz

(*) Joh. XVII, 21. 11.

gantz etwas mehreres sagen, als man insgemein dencket, wenn in unserem Kinder-Catechismo gesetzet wird: Ich gläube eine Gemeinschaft der Heiligen. Und sind es demnach keine leere Gleichniß-Reden, wenn Kinder GOttes in Heil. Schrift so vielfältig als ein Leib, als ein Haus, als Pilgrime, die mit einander den schmalen Weg des Lebens wandeln, vorgestellet werden: sondern dis alles enthält die höchste Realität, und gehet dahin, ihnen die allerhöchste Verbindlichkeit, so sie haben, ihrer untereinander wahrzunehmen, auf das lebhafteste vorzustellen. Ein Leib kan nicht bestehen ohne der allergenauesten Vereinigung der Glieder untereinander, da, wie aus der Natur-Lehre bekannt, die Nerven, welche durch alle Gliedmassen zertheilet sind in dem einigen Haupte alle zusam-

sammen fliessen, und von da ihren Saft holen, wodurch sie den gesamten Leib in seinem vigeur erhalten. So hat auch ein iedes Glied des natürlichen Leibes seine besondere Gabe, sein besonderes Geschäfte. Keines derselben kan füglich fehlen, wo der gantze Leib bestehen, wachsen und blühen soll. Also muß sich gantz nothwendig ein Glied dem andern in seiner Gabe mittheilen, auch dem andern in dessen Gebrechen zu hilfe kommen ꝛc. Eben so verhält es sich auch mit einem Hause. Selbiges kan unmöglich seyn ohne mutueller Verbindung der Steine, Balcken, und übrigen Materialien untereinander: und diejenigen, welche mit einander einen mühsamen und gefährlichen Weg reisen, werden auch so gar durch die natürliche Billigkeit verpflichtet einander auf alle mögliche Weise die Hand zu

hie-

bieten ꝛc. Aus welchem allen ganz unwiedersprechlich folget, nicht nur, daß Kinder GOttes an einander zu bauen, sondern auch zu solchem Zweck sich öfters mit einander zu besprechen, und sonst zu erwecken verbunden sind, vornehmlich die mit einander an einem Orte leben. Denn wie wollen sie doch an einander bauen, wenn sie einander nicht nach ihren, theils Gaben, theils Gebrechen bekant seyn? Wie können sie aber einander bekant seyn, wenn einer den andern nicht zu sprechen bemühet ist? Ja wie wollen sie bauen, ohne wircklich die Hand anzulegen? (*) Und was solte doch wol wieder das ungemeine Zeugniß Pauli an die Gläubigen zu Thessalonich eingewendet werden können, da er

(*) Eph. IV, 15 16. 1 Pet. II, 4. 5. Hebr. X, 24. collato 1 Pet. II, 11.

er spricht : (*) Darum ermahnet euch untereinander, und bauet einer den andern, wie ihr denn thut. Wir bitten euch aber, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem HERRN, und euch ermahnen: Habt sie desto lieber um ihres Wercks willen, und seyd friedsam mit ihnen. Wir ermahnen aber euch, lieben Brüder, vermahnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmüthigen, traget die Schwachen, seyd geduldig gegen jederman. Es ist ja hier Sonnen klar (1) daß der Apostel den Gläubigen nicht nur Erlaubniß giebt sich unter einander zu erbauen, sondern es ist ihnen auch imperative, Befehlsweise im Namen des HERRN der ihn gesandt hatte, ein-

---

1 Thess. V, 11 - 14.

eingeschärfet. Es ist (2) Sonnenklar, daß dieses mutuelle Bauen der Gläubigen an einander mit dem ordentlichen Lehr-Amt, sonderlich wahrer Knechte GOTTES/ sehr wohl bestehen könne und müsse: weswegen der Apostel mitten in die Ermahnung zum gemeinschaftlichen Bauen eine andere Ermahnung mit einschaltet, nemlich bey dem allen doch auch zu erkennen, d. i. zu lieben und werth zu halten, die ihnen vorstünden in dem HErren, und sie ermahneten. Es ist ja ohne dem abermal die Meinung zwar nicht, daß solches durch grosse Versamlungen geschehen müsse. Denn einmal ist so viel wol ausser Streit, daß die Obrigkeit das Directorium auch in ecclesiasticis, was extra-essentialia religionis und solche externa betrift, die in der Schrift nicht ausdrücklich de-

terminiret sind, oder sonst mit dem Wesen der Sache unvermeidlich zusammen hängen, mit recht prætendiren kan; ausserhalb den Kirchen aber zahlreiche Religions-Conventus nicht leicht verstattet: man ihr in diesem Stück mit allen Willen nachzugeben verbunden sey. So sind auch grosse Versamlungen zum Zweck des gemeinschaftlichen Bauens und Unterredens eigentlich nicht einmal geschickt. Die nöthige Vertraulichkeit wird dadurch gehemmet: und man ist viel freudiger ein Wort zur Erbauung zu reden, oder sein Hertz im Gebet auszuschütten, wenn man die, so zugegen sind, alle recht kennet/ als Leute, denen es um die Errettung ihrer Seelen ein rechter Ernst ist. Es ist demnach gantz zulänglich, wenn Gläubige ihren Besuch untereinander zur Erbauung lassen gerichtet seyn:

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK HALLE (Saale)

seyn: gleichwie sie denselben sonst, da sie noch in Unwissenheit nach den Lüsten lebeten, auf allerley Thorheit und ungöttliches Wesen gewendet haben. Dieses kan ihnen Obrigkeit unmöglich verwehren. Der klare Wille des HErrn ist da. Hernach so bleiben Leute, die sich von Hertzen zu GOTT bekehren, doch sociales, sie müssen Gesellschaft haben. Nun stehet ja einem ieden in der Bürgerlichen Societät frey, solche Gesellschaft zu suchen, welche ihm angenehm ist: folglich muß auch Kindern GOttes erlaubt seyn, mit Vermeidung üppiger uñ fruchtloser Gesellschaft solche zu besuchen, die mit ihnen eines Sinnes sind. Wenn aber dergleichen geschiehet, was sollen sie da mit einander vornehmen? Schertzen, Spielen, Sauffen, ihren Nechsten herum nehmen, können sie nicht, und alles womit die Welt in

ihren Gesellschaften die Zeit hinbringet, ist ihnen ein Eckel. Bloß einander anzusehen aber, und so wieder nach Hause gehen, können sie ja auch nicht; im Gegentheil findet ein ieder an seinem Theil nöthig im guten gestärket und zum Dienst des lebendigen GOttes erwecket zu werden: Daher bleibt nichts mehr übrig, als daß sie sich auf alle möglichste Weise nach dem Wort des HERRN mit einander erbauen. Wolte aber dennoch Obrigkeit alles dergleichen schlechterdinges nicht leiden, wie doch von einer, die den Namen der Christlichen, sonderlich evangelischen führet, kaum zu vermuthen stehet: so können Gläubige darinn unter keinerley Vorwand gehorsam seyn, sondern müssen eher alles über sich ergehen lassen, als den Willen des Allerhöchsten übertreten. Wie oft aber sie dergleichen

chen Besuchungen anzustellen haben, oder wie bald sie herum zu kommen, müssen bemühet seyn, damit sie nach und nach alle sprechen, die an ihrem Orte dem HERRN angehören: solches wird die in ihnen wohnende Liebe Christi, und deren Dringen, am besten determiniren können; viel Regeln lassen sich in diesem Stück nicht vorschreiben.

Was sonst noch hiegegen eingewendet wird, bedeutet gar nichts. Man sagt: Es lasse doch so scheinheilig, wenn man so gantz was sonderliches haben und mit niemand recht umgehen wolle, als mit welchem man beten und singen könne: es entstehe daher leicht Tumult: und alles liefe endlich doch auf einem Separatismum, oder Absonderung hinaus ꝛc. Allein was das Erste betrift, so läßet solches nur in den Augen der blinden Welt schein-

heilig, was können Kinder GOttes dafür? Gnug, wenn sie vor GOTT versichert sind, daß sie nicht Schein, sondern Kraft suchen. Die Welt mag sich bekehren: so kriegt sie Augen. (*) Wer im finstern wandelt, der stösset sich nur. (**) Was das Andere betrift: so ist es schlim gnug, daß man mitten in der Christenheit noch Leute hat, die über einer so billigen, ja nöthigen Sache Tumult erregen. Und o, daß nur die, welche das arme Volck in den Wegen des HErrn unterrichten sollen, zuweilen nicht selbst Gelegenheit dazu gäben. Inzwischen hat Obrigkeit hierinn ihre Macht zu beweisen, und den Tumultuanten zu steuren: nicht aber um dieser willen das zu verhindern, was nach dem Worte des HErrn absolut nothwen-

(*) 2 Cor. III, 16. (**) Joh. XI, 9, 10.

wendig ist. (*) Wenn man eher nichts gutes vornehmen will, als bis die arge Welt nicht mehr dagegen murret: so wird man gewiß darüber sterben und verderben müssen. Endlich was das Dritte anlanget: so ist es ebener maassen grund falsch, daß solche Privat-Erbauungen auf einen Seperatismum hinaus lieffen. Man bleibt ja bey solchen in Gemeinschaft der evangelischen Kirche, man bedienet sich des heiligen Abendmahls, man höret die öffentlichen Predigten, und höret sie mit grossen Freuden, zumal wenn sie von wahren Knechten GOttes nach dem lauteren Sinn des Geistes JEsu Christi gehalten werden. Von dem ungöttlichen Wesen der Welt sondert man sich nur

(*) Obrigkeit ist ja nicht den guten, sondern den bösen zu fürchten, Rom. III, 3.

ab: wer will aber das tadeln? Vielmehr kan man es gerade umkehren und kühnlich sagen/ daß kein kräftigeres Mittel wieder den eigentlich so genanten und schädlichen Separatismum sey, als wo solche Privat-Versamlungen recht in Schwang gebracht werden. Unter die vornehmsten Gelegenheiten des schädlichen Seperatismi gehöret, wenn unbekehrte Lehrer alles durch die Banck für Kinder GOttes halten, dagegen sich derer, die etwas bessers erkennen und üben wollen, nicht sorgfältig annehmen, sondern noch wol dazu auf selbige loß stürmen. Was kan daraus anders entstehen, als daß Leute, die zwar einen guten Willen, aber nicht gnug Unterricht und Begriffe haben, sich von der evangelischen Kirche trennen, sie für Babel, das voller Verwirrung ist, ausruffen, und

mit

mit ihr keine Gemeinschaft haben wollen? Dis aber fället, wenigstens bey vielen hinweg, (*) wo die Lehrer ofne Augen haben und fein seligiren, absondern, und von der Welt absondern lehren, (**) damit was CHristi ist, zu dem einigen Haupte Christo versammlet, die übrigen aber zur Nachfolge gereitzet werden.

Dieses ist es, mein theurer und sehr werther Herr Abt, was ich ietzo von der Pflicht eines treuen Lehrers in Absicht auf die Privat- Erbauungen nach meinem weni-

(*) Nemlich bey denen, welche sich calamitose separiren, weil es ihnen an gnugsamer Führung fehlet. Andere separiren sich malitiose aus Hochmuth: mit denen ist selten was anzufangen.

(**) Jer. XV, 19.

wenigen Erkentniß, welches mir die Erbarmung GOTTES unter manchem Kummer, Nachdencken und Gebet davon verliehen hat, kürtzlich entwerffen, und Ew. Hochw. zur Prüffung in Einfältigkeit des Hertzens überreichen wollen. So viel kan mit aller Wahrheit versichern, daß unter allen, was ich bishero von dieser Sache mit Fleiß nachgelesen, noch nicht gefunden habe, worinn mein Fuß ruhen und unbeweglich, auch unter Wiederspruch und Leyden hätte stehen können: biß mich der HERR darauf geführet, auch in diesem Stück das schädliche von dem heylsamen, und dieses wiederum von dem, was schlechterdings nothwendig ist, sorgfältig zu unterscheiden. Ihm sey allein, allein die Ehre gebracht, wenn

von

von dieser geringen Arbeit einiger Nutzen auf sein Häuflein fliesset. Und da er Ew. Hochw. unter getreuer Ubung der in diesen Blättern aufs kürtzeste beschriebenen Pflicht rechtschaffener Lehrer bishero zu ungemeinen Segen aus Gnaden gesetzet hat, und noch immer setzet: so ergehet zu ihm mein innigstes Flehen, darinn aber zugleich alle, die auf das Reich GOTTES warten und Ew. Hochw. zu kennen das Vergnügen haben, mit mir von Hertzen Gemeinschaft machen, er wolle Dieselben der armen Welt, sonderlich aber seinen Kindern und Knechten noch lange gönnen, das Maaß seiner Gnaden in Denenselben ohn unterlaß gewaltig vermehren, und Sie endlich mit unzehlichen Garben umgeben / in das

Reich

Reich seiner ewigen Herrlichkeit aufnehmen, Amen, Amen. Ich verharre mit vieler Ergebenheit und innigstem Vergnügen

Hochwürdiger/

Sehr theurer und wertheſter Herr Abt/

Ew. Hochwürden/

Stolberg am Harz/
den 23. Aug. 1735.

gehorſamſt verbündenſter
Johann Sigismund
Ulitſch.

(o)

Im 1529

ULB Halle
3
002 680 947

Geprüft

[Inc. Bl. 34]

249.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-235853-p0067-7

Sendschreiben
Von
Der Pflicht eines treuen
Lehrers
In Absicht auf
Die PRIVAT-
Erbauungen/
An Sr. des Herrn
Abt Steinmetzens
Im Closter Berga/ Hochwürden
abgelassen
Von
Joh. Sigism. Ulitsch/
Hof-Diac. zu Stolberg.

WERNIGERODA,
Verlegts Michael Anton Struck
1735.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-235853-p0069-2